



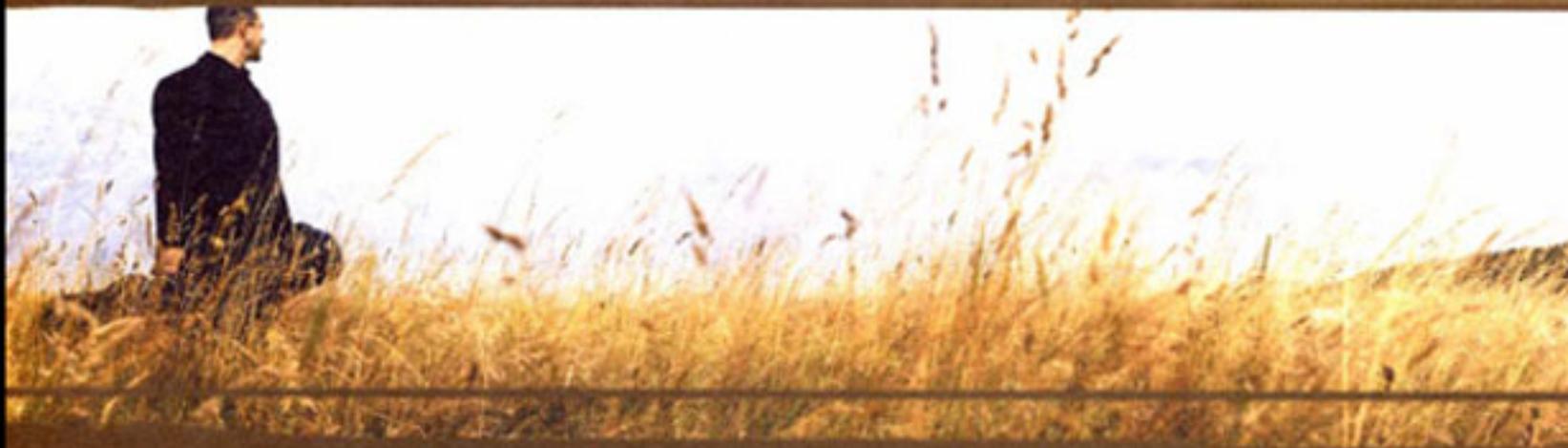
Sonic Seducer



Chamber - L'Orchestre De Chambre Noir „Transitions“

(Trisol/Soulfood)

Es hat sich viel getan: Einige Musiker verließen das schwarze Orchester, andere kamen hinzu, doch im Kern sind Chamber die selben geblieben. Das Hauptanliegen von Max Testory und seiner Mitstreiter ist noch immer, herausragende Songs zu schreiben und damit jede Menge Menschen zu erreichen und vor allem zu berühren. Man kann Chamber nur wünschen, dass „Transitions“ in so vielen Ohren wie nur möglich Gehör findet, denn ein solches Album verdient genau das. Schon der Opener „Freak Wave“ zeigt, wie entschlossen Testory und Co. sind, den Übergang von ihrer Jugend hin zum Erwachsenenalter des Orchesters gekonnt zu meistern. Weiter geht es über das eingängige, gar poppige „Irsane“, das historische „Dead Man's Hill“ und die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens („Deeper Sense“) bis hin zum folkigen „Lady Of The Isle“ und dem jahrelangen Motto der Band, „Ver Sacrum“. „Transitions“ überzeugt mit Perfektion in Wort und Ton und verführt mit den wohl schönsten Melodien dieser Tage. Juliane Lüthy



CHAMBER

L'ORCHESTRE DE CHAMBRE NOIR

Die Warhol'schen 15 Minuten

Man muss sich vorstellen: Die Familie Testory zu Hause in der Küche, das Abendbrot richtend, die Musik läuft, alle trällern mit, draußen heulen die Hunde im Takt. Ein idyllisches Bild, das Chamberfrontmann Max beschreibt, während er darüber sinniert, ob er nach monatelanger Arbeit am neuen Album beim x-maligen Hören der Songs noch immer ungeahnte Facetten erkennen kann oder ob er bereits mit Abstand auf „Transitions“ zurückblickt. „Ich höre die Songs immer noch, und ich höre sie gern“, erzählt der frisch verheiratete Wahlfrankfurter. Dabei war es diesmal alles etwas anders als sonst, denn eine musikalische Klausur im Sinne von „wir fahren weg und sperren uns ein“ war unmöglich. Da die chamberschen Mitmusiker des schwarzen Orchesters vielbeschäftigte Menschen sind, war es für Max Testory sehr schwer, zeitlich alles unter einen Hut zu kriegen. Kaum hatte er sich einen Plan gemacht, wann er im Studio die Streicher aufnehmen kann, musste er feststellen, dass er die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte, denn der Wirt war gerade mit den Lakaien auf Tour. Doch die einjährigen Strapazen haben sich ausgezahlt, denn „Transitions“ zeigt das Orchester im Übergang von seiner Jugend hin zu einem jungen Erwachsenenalter mit neuer Besetzung.

„Es ist wie in jeder Form der Beziehung. Leute verändern sich und Menschen, die gestern noch deine Freunde waren, sind danach wie Fremde“, beginnt Max den Wechsel in der Orchesterbesetzung zu erklären. „Wir haben uns einfach voneinander weg entwickelt und eine Trennung war ein logischer Schritt. Es war eine schmerzhaft Erfahrung, aber wie es bei Trennungen so ist, das Ende einer Liebe ist der Anfang einer Liebe.“

„Transitions“ ist musikalisch reifer, das macht Testory vor allem an den Fähigkeiten der Musiker fest. Dadurch können die das Stück betreffenden Emotionen direkter aufgenommen werden. Diese Emotionen werden auf verschiedenste Art und Weise musikalisch umgesetzt, ob minimalistisch oder symphonisch, Chamber hat alles zu bieten. Max: „Jedes Stück lebt und sagt dir, wo es hin

möchte und ob die Seele mit völligem Minimalismus glücklich sein kann. Weniger ist oft mehr. Die Seele sind die Gesangsmelodien und ein bis zwei Instrumente und wenn du das hast, spürst du, ob du klein bleibst in der Besetzung oder, um es bildlich zu sagen, viele Statisten brauchst.“ Beides hat wohlgegnert seinen Reiz.

Der „Transition“-Opener „Freak Wave“ ist alles andere als minimalistisch. Inhaltlich wird kein Blatt vor den Mund genommen. Es geht um das menschliche Grundbedürfnis, einmal die Warhol'schen 15 Minuten Ruhm zu erlangen. „Mittlerweile ist eine ganze Industrie damit beschäftigt, den Menschen diese 15 Minuten Freakdasein zu genehmigen. Es geht nur noch um Äußerlichkeiten. Und wir in der Szenerie sind die Weltmeister und Erfinder der Äußerlichkeiten. Doch soweit ich mich

erinnern kann, ging es früher nicht nur darum, es war das Tüpfelchen auf dem i einer speziellen Persönlichkeit. Ich möchte nicht, dass wir früher oder später lediglich eine müde Modeerscheinung sind“, denkt Testory zurück an die Anfänge der Schwarzen Szene. „Ich höre die neue Tokio Hotel und bin überrascht, weil ich mir denke, das ist interessant, das war früher Pop und jetzt machen die voll einen auf Gruft. Der Versuch des Mainstreams, in der Szene Fuß zu fassen, ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Man darf das jedoch nicht falsch verstehen. Ich glaube, Chamber ist der unglaublichste Gothio-Act, den es überhaupt gibt. Ich meine, Hello? Wir können genauso gut in irgendeiner Alternativkiste laufen oder unter Crossover-Klassik oder Folk oder was auch immer. Nichtsdestotrotz ist es unser Ziel, viele Menschen zu erreichen und diese zu

berühren. Jeder Künstler, der mir sagt, Kommerz ist scheiße, der hat irgendwas nicht ganz verstanden. Kunst zu machen an sich, ist der richtige Anspruch. Man kann Kunst aber auch so machen, dass der Hörer sie als solche erkennt.“

„Dead Man's Hill“ präsentiert sich indes mit geschichtlichem Hintergrund. „Der ‚Dead Man's Hill‘ befindet sich im Schlachtfeld von Verdun. Ich habe irgendwann davon geträumt und später herausgefunden, dass auf beiden Seiten der Front Vorfahren von mir gekämpft haben. Das fand ich ziemlich abstrus, allein die Tatsache, dass da irgendwo ein Hügel steht, der zu einem Horror führt, den man sich heutzutage gar nicht mehr vorstellen kann. Da fragt man sich schon, worin der tiefere Sinn in einer Existenz liegt“, überlegt ein Mann, der für sich den ganz persönlichen Sinn des Lebens bereits gefunden und in „Deeper Sense“ niedergeschrieben hat. „Die Kunst ist der Weg für mich und natürlich die Liebe in meiner Beziehung.“

„Ich hätte absolut nichts dagegen, Rock'n'Roll-Star zu werden und nunmehr nur noch dem ultimativen Song hinterher zu jagen wie Don Quichotte den Windmühlen.“ Max Testory

Die Liebe zu seiner Frau beeinflusst ganz eindeutig die Musik von Max. Nadja hat nicht nur die gesamten Backing Vocals gesungen, sondern ist für den Chambersänger gleichzeitig Motivation, Inspiration und im positiven Sinne auch Manipulation. „Natürlich hat diese Liebe und meine Hochzeit Einfluss auf das, was ich musikalisch mache. Nachdem Musik ein großer Teil meines Lebens ist, kann es nicht anders sein, als dass man diesen Weg gemeinsam geht. Der ‚Mourning Song‘ beispielweise ist eine immens private Angelegenheit. Den Text habe ich geschrieben, um meiner Frau den Abschied von einem für sie geliebten Menschen leichter zu machen.“

Mit „Ver Sacrum“ haben Chamber erstmals einen Song in lateinischer Sprache verfasst, in dem es um einen antiken Brauch geht, der vorschrieb, eine ganze Generation eines Stammes auszustoßen, um neue Kolonien zu gründen und dadurch die Fruchtbarkeit des Landes wiederzuerlangen. „Für mich ist dieses Album das Opfer an die Götter nach einer schweren Zeit“, erklärt Max. „Das ‚Ver Sacrum‘ war außerdem eine Zeitschrift der Sezessionisten, einer Gruppe im Wien der Jahrhundertwende. ‚Ver Sacrum‘ war ihr Schlachtruf. Der ‚Heilige Frühling‘ war von Anfang an das Motto von Chamber.“

Den „ultimativen Song“, vor Jahren auf „Ghost Stories And Fairy-Tales“ besungen, hat Testory aber auch für „Transitions“ nicht geschrieben, und darüber ist er froh. „Ich hoffe, dass ich diesen Song mit 103 Jahren schreibe, dabei wilden Sex mit meiner Frau habe und wir beide im Moment der letzten Note orgasmisch versterben und direkt ins Paradies übergehen. Der ultimative Song ist die Metapher des Absoluten, des Perfekten. Deswegen ist er auch nicht auf dieser Platte. Wenn es so wäre, müsste ich sofort aufhören, Musik zu machen.“ Ein Leben ohne Musik kann sich Max jedoch nicht vorstellen, auch wenn er sich im Klaren darüber ist, dass er es dabei mit einer brotlosen Kunst zu tun hat. „Natürlich wünsche ich mir, dass ich mich irgendwann ausschließlich auf die Musik konzentrieren kann. Das hat mit The Wedding Anniversary in Frankreich zwei Jahre funktioniert. Da habe ich aber auch gesehen, wie launisch Fortune ist und mir überlegt, dass es möglicherweise richtig und wichtig ist, einen Beruf auszuüben, der einem die alltäglich existenziellen Fragen aus dem Kreuz hält. Deswegen habe ich begonnen, im Rettungsdienst zu arbeiten. Wenn du nur Kunst machst, kann es sehr schnell passieren, dass du dich irgendwohin begibst, wo du mit den Beinen nicht mehr auf dem Boden stehst. Ich sehe hingegen Menschen und Menschlichkeiten in allen Variationen“, erklärt der gebürtige Wiener und lacht. „Trotzdem hätte ich absolut nichts dagegen, Rock'n'Roll-Star zu werden und nunmehr nur noch dem ultimativen Song hinterher zu jagen wie Don Quichotte den Windmühlen.“

Juliane Lüthy

Foto: Angst-im-Wald

www.chamber-online.de

www.myspace.com/chamberofficial